Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 78 (2021)

Artikel: Pfarrkirche Sankt Maria : in mehrfacher Hinsicht revolutionär
Autor: Koller, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfarrkirche Sankt Maria in Nebikon. Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

Ein Oberlicht beleuchtet den Tabernakel senkrecht.

Pfarrkirche Sankt Maria: In mehrfacher Hinsicht revolutionär

David Koller

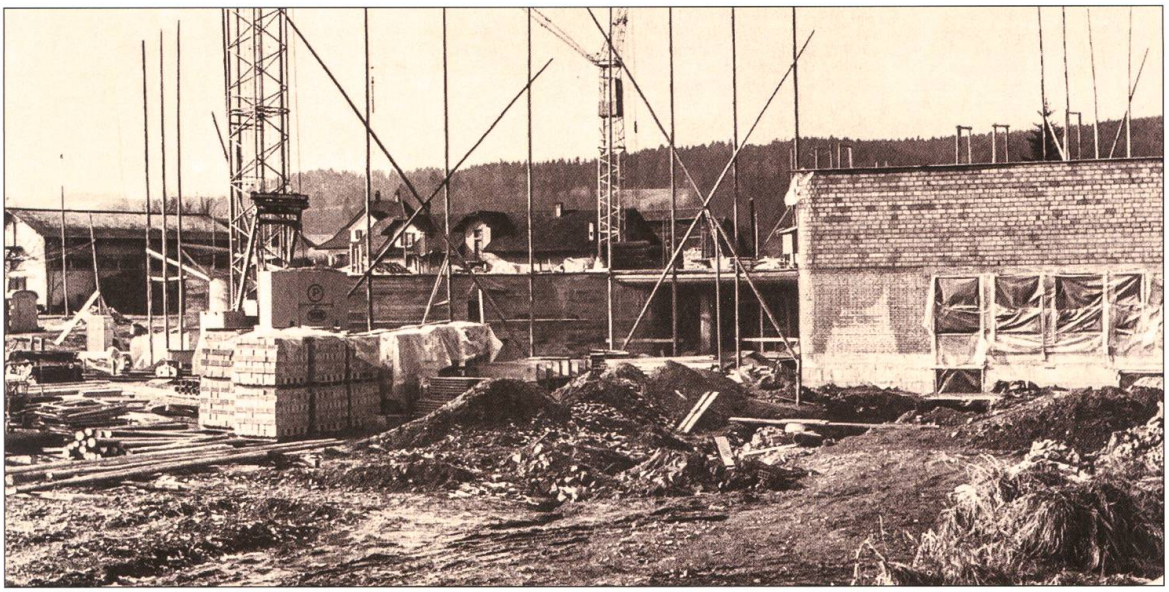
Mit der 1968 eingeweihten Pfarrkirche bewies Nebikon Mut. Die Gemeinde setzte auf eine unorthodoxe Architektur – bis heute gehen die Meinungen zum Bau auseinander. Überdies realisierte man ein liturgisches Konzept, das damals noch neu und entsprechend umstritten war.

«Für eusi Chele»: Unter diesem Motto fanden im November 1967 zwei Festwochenenden statt. Sie hatten zum Zweck, weiteres Geld für den Kirchenbau zu sammeln. Rund 90 000 Franken kamen zusammen, für damalige Verhältnisse ein schöner Batzen. Dem zum Trotz: Ein Spaziergang war die Umsetzung des Vorhabens keinesfalls. Ganze zwölf Jahre zogen vom Kauf der Parzelle bis zum Spatenstich ins Land. Schon 1954 hatte die Kirchgemeindeversammlung beschlossen, jährlich 5000 Franken für einen Bau zu kapitalisieren. Seinerzeit gehörte Nebikon noch zur Pfarrei Altishofen. Da es stark gewachsen war, wurde der Ruf nach einem eigenen Gotteshaus immer lauter. 1956 kaufte die damalige «Kirch- und Polizeigemeinde» ein 7000 Quadratmeter grosses Grundstück. Erst auf den 11. Juli 1965 war schliesslich die schicksalshafte Kirchgemeindeversammlung anberaumt, 191 Bürger nahmen teil. Nach längerer Diskussion beschlossen sie, Kirche mit Pfarrhaus und Vereinsräumlichkeiten zu bauen. Der bewilligte Kredit betrug 3,4 Millionen Franken.

Am 2. Juli 1966 erfolgte der Spatenstich. Die Aushub- und Maurerarbeiten schritten rasch voran, Ende November 1966 stand das Untergeschoss mit Vereins- und Luftschutzräumen im Rohbau fertig. Ohne nennenswerte Unfälle schritten die Arbeiten voran. Am 22. Juni 1968 trafen die Glocken ein, erstmals läuteten sie an der Bundesfeier vom 1. August 1968.
Nebikons grosser Tag folgte zwei Monate später, am 5. Oktober: Diözesanbischof Anton Hänggi weihte das Gotteshaus feierlich ein. Das Werk war vollbracht, die Gemeinde am Zusammenfluss von Wigger und Luther hatte eine Kirche und erhielt eine eigene Pfarrei. Sie war kirchlich selbständig geworden.

Neues liturgisches Konzept

Auf den ersten Blick ist er gar nicht als solcher erkennbar: Rechts hinter dem Altar bahnt sich an der Wand ein Riss seinen Weg; von der Decke hinab zum Boden. Entstanden ist er einige Jahre nach Vollendung des Baus – sicherheitsrelevant ist er nicht. Es ist nicht die einzige Verwerfung im Putz, allerdings die markanteste. Sie ist ein Charakteristikum, das sich harmonisch einfügt in die klaren Linien der Kirche. Fast könnte man meinen, das Gebäude habe sich selbstständig weiterentwickelt und sich dabei klar an die Sprache seiner Planer gehalten.



Das Erdgeschoss entsteht.

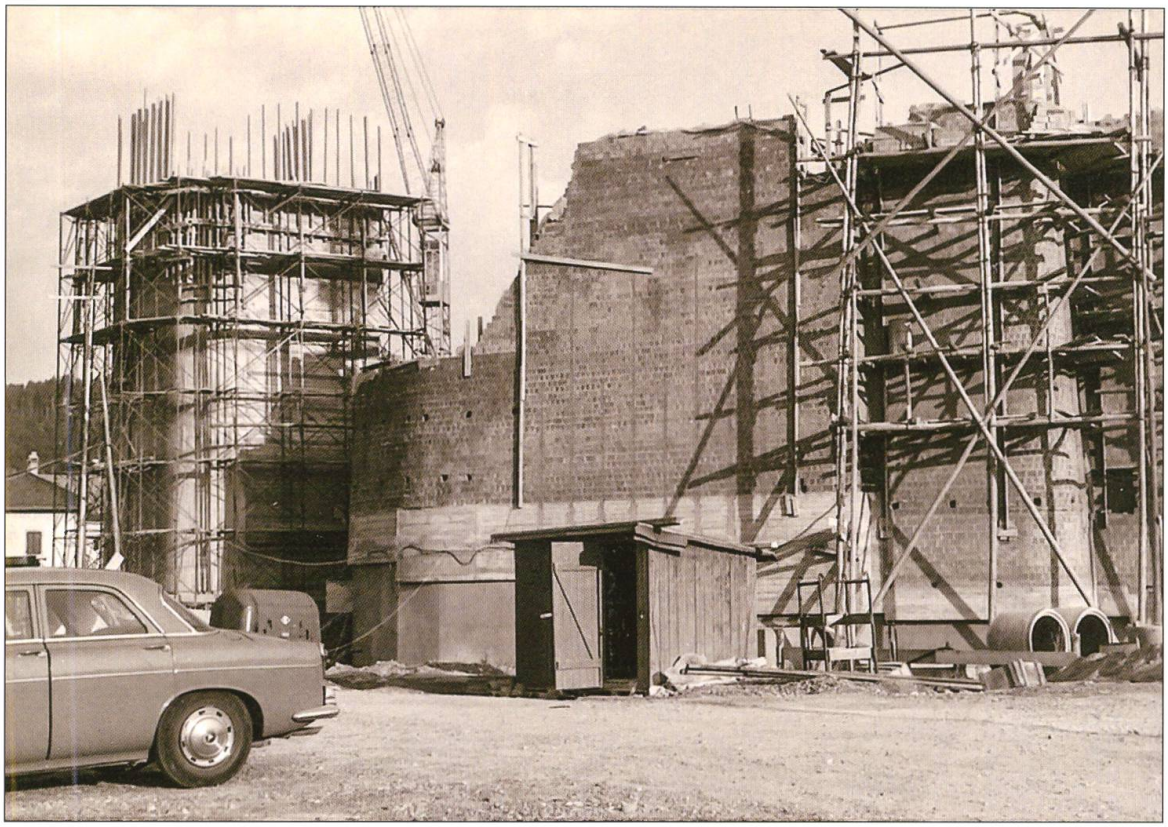
Bis heute gehen die Meinungen über ihr Äusseres auseinander. Fakt ist: In Fachkreisen gilt die Pfarrkirche als architektonisch wertvoll und schützenswert. Nicht nur stilistisch setzte sie Akzente, auch in Bezug auf die Nutzung. Im Innern bilden Bänke und das liturgische Zentrum eine Einheit. Der Altar ist gegen die Besucher gerichtet und nur mit einer kleinen Stufe von ihnen getrennt. Diese Anordnung nimmt die Erneuerung der Liturgie des Zweiten Vatikanischen Konzils in den 1960er-Jahren auf: Die Messe wird gemeinsam mit den Kirchenbesuchern gefeiert – nicht mehr gegen den Altar, mit den Besuchern im Rücken des Priesters. Was heute eine Selbstverständlichkeit ist, war damals heftiger Streitpunkt.

Visionär war überdies der Entscheid, Kirche und Pfarreizentrum in einem Gebäude zu vereinen. Die ebenerdig angeordneten und gut belichteten Räume im Untergeschoss ermöglichen unterschiedliche Veranstaltungen. Unter anderem gingen hier etliche Vorführungen des Laientheaters über die Bühne, unzählige Konzerte und diverse Gemeindeversammlungen.

Die Planer sahen seinerzeit vor, um die Kirche herum ein Dorfzentrum zu verwirklichen. Das wurde später realisiert, gestalterisch indes passen die nun errichteten Gebäude mit Gemeindeverwaltung und Alterswohnungen nicht mehr zur ursprünglichen Formsprache. Der Ästhetik kam bei diesen Vorhaben ein deutlich weniger grosser Stellenwert zu als zuvor bei Pfarrhaus und Kirche.

Beeinflusst von Le Corbusier und Pop Art

43 Arbeiten waren im August 1963 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb eingegangen. Zum Sieger kürte die Jury das Projekt «Peter» von Ernst Studer (1931 bis 2001). Dieser lebte in Zürich, hatte aber Luzerner Wurzeln – Heimatort war Werthenstein. Der vielseitig



Nur der Kirchenturm ist betoniert. Der Rest der Pfarrkirche entstand durch Maurerarbeiten.
Fotos Archiv Pfarrei Nebikon

Begabte wirkte als Architekt, Maler, Zeichner und Bildhauer. Seine Kirchen- und Gemeinschaftsbauten knüpften an die Formensprachen von Le Corbusier und der Pop Art an. Zu den bedeutendsten Werken gehören neben der Nebiker Kirche jene von Kägiswil (1966 bis 1970), Buttikon (1966 bis 1970), Thun (1967 bis 1971) und Buchrain (1969 bis 1972). Zwischen 1981 und 1996 war Studer Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich. Die Denkmalpflege des Kantons Luzern bezeichnet ihn heute als einen der bedeutendsten Gestalter von nachkonziliären katholischen Sakralbauten der Schweiz.

Nach der Kirche des Kollegiums Sarnen (1962 bis 1966) war «Peter» Studers zweites entsprechendes Werk. Ähnlichkeiten sind nicht von der Hand zu weisen. Der Erstling im Kanton Obwalden sei ein Glücksfall am Karriereanfang gewesen, schrieben der Architekt Hugo Schlüssel und der Kunsthistoriker Stefan Zollinger in einem Artikel in der «Heimatkunde des Wiggertals» (Band 59, 2001), denn er habe ideale Möglichkeiten geboten, das «Verständnis für Licht, Form und Raum, aber auch für die funktional-liturgischen Bedürfnisse zu demonstrieren».

In Nebikon führte Studer seine Architektursprache konsequent weiter. Die gefalteten Aussenwände sind so gestaltet, dass sie verschiedene Nischen bilden. Bemerkenswert ist vor allem die Lichtführung. Die vielfältigen Fensteröffnungen lassen sich gemäss Schlüssel

und Zollinger zwei verschiedenen Lichtkonzepten zuordnen. Das eine strukturiert den Raum: Zwei grosse Fenster im Dachbereich geben je eine Lichtbahn von schräg oben auf den Altar frei, ein Oberlicht beleuchtet den Tabernakel senkrecht; ein zweites die Mariennische in der kapellenartigen Raumecke. Das andere Lichtkonzept sei «ein feineres, lokaleres». Durch unterschiedlich gestaltete Öffnungen im Wandbereich entstehen, je nachdem wo man sich aufhält, verschiedene Stimmungsräume.

Herausgeputzt für das 50-Jahr-Jubiläum

Fünf Jahrzehnte zogen nicht spurlos vorbei: Immer dunkler wurde es im Inneren der Kirche, Staub und Kerzenruss sammelten sich an. Darob stand im Februar 2017 eine aufwändige Reinigung auf dem Programm. Spezialisten behandelten rund 1700 Quadratmeter, dabei gelangten sie in jede noch so verwinkelte Ecke. Auch die 45 Bänke aus Eichenholz durchliefen eine Auffrischung. Die Grosswäsche dauerte mehrere Wochen. Ihr Grund: Die Pfarrei putzte das Gotteshaus heraus für die anstehenden Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag. Ebenfalls mit Blick auf das Kirchenjubiläum hatte der Pfarreisaal im Sommer 2016 eine Sanierung erfahren.

Schon 2001 hatte man sich des ewigen Schwachpunkts der Kirche angenommen, des undichten Dachs. Immer wieder waren zuvor kurzfristige Reparaturen nötig. Einhergehend mit den nun umgesetzten aufwändigen Sanierungen wurde die Fassade aufgefrischt. Am Pfingstsonntag 2001 markierte ein Festgottesdienst den Abschluss der Arbeiten.
Schliesslich wurde gefeiert: Im August 2017 fand ein Turmfest statt – 50 Jahre nach Erstellung des markanten Gebäudeteils. Es war dies der Auftakt zum Jubiläum. Dass die Ehre dem Turm zukam, ist Zeichen für den Wandel der Wahrnehmung. Mit seinem Stil war er einst nicht unumstritten. Zumal er schlichter und vor allem deutlich weniger hoch war als jene der umliegenden Kirchen; und mit seiner Höhe erst noch nicht einmal mit dem heute verschwundenen Futtersilo in unmittelbarer Nähe mithalten konnte. Dabei galt doch einst die Maxime, der Kirchturm müsse höchstes Gebäude einer Gemeinde sein.

Längst hat sich Nebikon an Turm und Kirche gewöhnt. Entsprechend würdig sollte das Jubiläum des Ensembles ausfallen. Das Festjahr begann am 1. Januar 2018 mit einem ökumenischen Gottesdienst. Diesem folgten rund zwanzig weitere Anlässe. Bildlich gesehen waren sie allesamt Puzzleteile, die sich zu einem Ganzen vereinen lassen. Getreu dem Motto «Teil eines Ganzen sein» und dessen Logo, einem Puzzleteil. Anstelle

Der Taufbaum erstrahlt in natürlichem Licht.

Unterschiedlich gestaltete Öffnungen im Wandbereich bilden ein ausgeklügeltes Lichtkonzept.

eines spektakulären Grossanlasses setzte das achtköpfige Organisationskomitee auf mehrere kleinere Höhepunkte. Dies sollte nachhaltiger wirken als ein einmaliges Fest, das gleich rasch wieder verpufft ist wie ein spektakuläres Feuerwerk am Nachthimmel.

Vieles war in Bewegung Mitte der 1960er-Jahre. Die Jugend rebellierte, im Vietnam tobte ein hässlicher Krieg, die USA und die Sowjetunion wetteiferten im Rennen ums All. Dieser Geist wehte offenbar auch ins ländliche Nebikon. Seine Bevölkerung hatte sich für einen in mehrfacher Hinsicht unorthodoxen Bau entschieden. Für damalige Verhältnisse war das geradezu revolutionär.

Dieser Text basiert auf der im Herbst 2019 erschienenen 36-seitigen Broschüre «Teil eines Ganzen sein. 50 Jahre Pfarrei Nebikon. Vom Kirchenbau bis zum Jubiläum.» Sie ist bei der Pfarrei Nebikon erhältlich.

Adresse des Fotografen:
Mathias Bühler
Schützenweg 10
6247 Schötz

Adresse des Autors:
David Koller
Pfistergasse 24
4800 Zofingen
david.koller@schreiberei-koller.ch

Zum Autor:
David Koller (*1977) war nach einer kaufmännischen Lehre und dem Studium der Wirtschaftskommunikation von 2004 bis 2006 Redaktor beim «Seetaler Boten», danach bis Mitte 2015 beim «Willisauer Boten». Von 2008 bis 2013 absolvierte er ein Zweitstudium in Osteuropäischer Geschichte, Slawistik und Politikwissenschaft. Seit 2015 arbeitet er als Texter und Kommunikationsfachmann. Er lebt mit seiner Familie in Zofingen.

Die Skulptur von Maria in der Mariennische, einer kapellartigen Raumecke der Kirche.